

Trügerische Ruhe überspielt unberechenbare Gewalt

Der Schriftsteller Roman Ehrlich und der Fotograf Michael Disqué reisten ins Nato-Camp Marmal nahe Masar-i-Scharif in Afghanistan. Im Band *Das Theater des Krieges* vermitteln sie einen ungewöhnlichen Einblick. Von Christine Wolfrum.



Das Camp, geschottertes, eingezäuntes Gelände. Dahinter schemenhaft die Hügelkette des Hindukusch. Die meisten der hier stationierten Soldat*innen werden die Außengrenzen niemals übertreten. Gefahren lauern selbst hier. Eine mit frischem Beton geflickte Stelle auf dem Rollfeld des Camp-Flughafens – gekennzeichnet mit einem rotem R – markiert die Einschlagstelle einer Kurzstreckenrakete, die aus den Bergen abgefeuert wurde.

In der künstlichen Landschaft des Sprengfallenübungsgebietes trainieren Soldat*innen: „So bittet Herr K. nach hinten in die Ecke mit den Exponaten zu gehen und sich dort genau umzusehen. Ich gehe hin und sehe nichts Besonderes unter den verschiedenen Schautafeln. Herr K. fragt aus der Entfernung, ob mir etwas auffalle. Ich sage nein, was soll mir denn auffallen? Dann höre ich ein Klingeln eines Handys direkt neben mir. Das Telefon liegt auf einem kleinen Paket, das an die Wand geklebt ist. Ein paar Drähte verbinden die beiden Teile. ‚Dass du jetzt tot bist‘, sagt Herr K.“

Allein im Jahr 2016 starben im Krieg der internationalen und afghanischen Truppen gegen die Taliban fast 7000 Soldat*innen. Im Band „Theater des Krieges“ berichtet Roman Ehrlich nicht etwa über atemberaubende Einsätze im Kriegsgebiet. Vielmehr notiert er, nahezu militärisch trocken, was zentral den Alltag eines solchen Einsatzes bestimmt. Da geht es vor allem um die Sicherung und Organisation der Truppe, mit ihren ausführlichen Schulungen. Banales hält er neben genau Beobachtetem fest: Bier gibt es nur zwischen 20 und 22 Uhr. Es gilt die Zwei-Dosen-Regel.

„Das Insektenschutzmittel, mit dem die Uniformen imprägniert sind, führt bei häufigem Waschen zu einer leichten Rosafärbung des Stoffes. An diesem Rosa erkennt man die Veteranen. Zumindest diejenigen, die selten eine neue Uniform beantragen.“

Auf zwölf fast nackten Seiten hochwertigen Papiers lässt Roman Ehrlich die Soldat*innen selbst mit feiner Ironie zu Wort kommen: „Du weißt doch: Wer im Leuchtturm sitzt, der hat’s am dunkelsten“. Oder „Ich bin sowieso unanscheinbar und nur noch mit Liebe zu führen.“ Oder „Für diese Projekte gilt eine Versagenswahrscheinlichkeit größer null.“

Die Bilder zeigen das, was das Sehen verhindert

Die Bilder des Fotografen Michael Disqué zeigen in ihrer eigentümlichen Poesie vor allem das, was das Sehen verhindert: Die Betonabspernung des Camps, ausdruckslose Nicht-Orte einer künstlichen Gemütlichkeit, verstellte Blickachsen auf die fernen Berge. Autor und Fotograf verweigern sich Schreckensbildern. Umso eindringlicher dokumentiert ein ausgebranntes Autowrack vergangene Schrecken. Lapidare Aussagen über das – laut der Bundesregierung „sichere Herkunftsland“ Afghanistan – sind da das passende Gegenstück. Nur beiläufig erzählt der Dolmetscher, dass er früher noch Leute aus dem Camp durch die nahe Großstadt begleiten konnte. Heute geht das nicht mehr, zu gefährlich für ihn und seine Familie.

Mangel und Monotonie des Alltags feuern die Kreativität der Stationierten an. Am deutlichsten sichtbar wird dieser Hang, sich schöpferisch zu betätigen in den persönlichen Rückzugsräumen, an den Rückseiten der Container, unter Tarnnetzen oder selbst gebauten Unterständen. Neben handgezimmertem Mobiliar und Grillplätzen gibt es Laubsägearbeiten, Malereien, Metallskulpturen und Zierpflanzen.

Fotos und Texte irritieren zunächst, weil sie sich nicht gegenseitig ergänzen, sondern scheinbar zusammenhanglos beieinander stehen. Was zeigt die Momentaufnahme? Wie gehört sie ins Ganze? Die Betrachter*innen müssen also selbst kombinieren, mit konstruieren, was sie sehen und erfahren. Eine faszinierende Lücke, die die Doppelbödigkeit des Krieges beklemmend spürbar macht und zu genauem Hinschauen zwingt. Übrigens, im Englischen heißt Kriegsschauplatz „theater of war“.<

*Roman Ebrlich,
Michael Disqué:
„Das Theater des
Krieges“, Spector
Books, Leipzig 2017.
2016 Seiten, 28 Euro*

Christine Wolfrum
*ist Wissenschafts-
journalistin und
Buchautorin in
München*